

Die Gießhübelmühle



Über ihre gebiets- und grenzprägende
Namens-Geschichte

hat erstmals Manfred Himmel ermittelt und alle
sensationellen Ergebnisse festgehalten.

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort – Einführung – Dank
2. Lageplan der Gießhübelmühle
3. Am Rohrbacher Gerichtsplatz fing alles an
4. Wo und wie die Urteile vollstreckt wurden
5. Der Gieß-übel und seine Zeit
6. Grenzverlauf des Gieß-übel-Geländes
7. Die herrschaftliche Mühle an der Elsenz
8. Die Bestandspächter der Gieß-übel-Mühle
9. Der sensationelle Mühlkanal wird erbaut
10. Gefälle-Skizze der Elsenz und des Mühlkanals
11. Der Name „Gießhübel“ entsteht
12. Eigentümer und Pächter der Gießhübelmühle
13. Gebäude und Technik der Gießhübelmühle
14. Schlusswort
15. Bilder von heute

1. Vorwort – Einführung – Dank

Obwohl die Gießhübelmühle nicht im Verborgenen, sondern an der viel befahrenen Bundesstraße 293 liegt, ist es verwunderlich, wie wenig man über ihre grenzprägenden und historischen Zusammenhänge weiß.

Seit Jahren versuche ich, dieses Unwissen durch intensives Nachforschen aus dem Dunkel der Vergangenheit zu reißen.

Wenn ich bei meinen Nachforschungen auf die Gießhübelmühle zu sprechen komme, ist die Antwort fast immer gleich. Meine Gesprächspartner möchten wissen, ob ich das alte Gebäude an der Abzweigung nach Rohrbach meine, das durch eine Werbung für Kaminöfen beschildert ist.

Wenn ich dann bejaht habe, versuche ich die Geschichte der Mühle und der Umgebung kurz zu erläutern. Die meisten sind danach über die ihnen bisher unbekanntem Auskünfte verblüfft.

Die alles beherrschende Frage lautet: Wie kam es von „Gieß-übel“ zur „Gießhübelmühle“? Diese Frage wird fundiert und im Detail erklärt.

Zusätzlich sind noch folgende Besonderheiten erklärungsbedürftig: Weil die Gießhübelmühle zu Sulzfeld gehört und als Gebäude am weitesten vom Ortskern entfernt liegt, wird sie bei meinen historischen Sulzfelder Gemarkungspunkte-Beschreibungen an erster Stelle aufgeführt.

Dass die Zusatzbezeichnung für Rohrbach „a. G.“ am Gießhübel heißt, wissen fast alle. Aber wo liegt denn der besagte „Hübel“? Und was bedeutet „Gieß“? Beides wird innerhalb dieser Arbeit ausführlich und detailliert erklärt.

Die meisten historischen Zusammenhänge der Gießhübelmühle sind nicht nur wegen der direkten Grenzlage, sondern auch wegen der Geschichte seiner Namensentstehung in Rohrbach a. G. zu suchen. Deshalb sind die Ergebnisse meiner Ermittlungen fast alle in Rohrbach und vor allem durch die aktive Unterstützung von **Klaus Rupp** gefunden worden. Ihm möchte ich schon an dieser Stelle meinen besonderen Dank aussprechen, da er mir viele alte Unterlagen, Verträge und Pläne übergeben hat.

Aufgrund dieser Unterlagen sind die meisten Zusammenhänge mit Rohrbach aus dem Dunkel der Vergangenheit gerissen worden. Alle geschichtlichen Informationen stammen von Leopold Feigenbutz, dem Chronist des Kraichgau. Die herrschaftlichen Informationen stammen aus der Genealogie der Göler von Ravensburg.

Bei dem jetzigen Gießhübelmühlenbesitzer, Robert Bienar, und dem Besitzer der ehemaligen Rohrbacher Mühle, Leopold Heidlinger, möchte ich mich für deren bereitwillige Auskünfte ebenfalls bedanken.

Gleich am Anfang, auf der nächsten Seite, finden Sie den Lageplan der Gießhübelmühle. Sie liegt Richtung Rohrbach a. G. entlang der Elsenz. Die wichtigsten Stellen sind beschriftet.

Weil in den folgenden Ausführungen nur von harten Fakten gesprochen wird, möchte ich, passend zu Thema, auf folgende schöne Geschichte hinweisen:

Im Spätjahr 2009 hat Günter Stetter aus Rohrbach a. G. am Wassergraben zwischen der Firma Reißfelder und Rupp auf dem ehemaligen Mühlkanal-Gelände einen Apfelbaum entdeckt.

Dieser Baum ist ohne menschliches Zutun gewachsen, er ist wahrscheinlich aus einem weggeworfenen Apfelrest entstanden. Er hat sich durch einen glücklichen Zufall prächtig entwickelt.

Seine länglichen, mittelgroßen Äpfel gehören zu einer russischen Apfelsorte, sind gelbgrün und haben auf der Sonnenseite rote Streifen. Der daraus gewonnene Most steht in der Qualität dem Wein in nichts nach. Dieser Apfel wurde „Der Schöne vom Gießhübel“ genannt.

Beim Besuch der Staatssekretärin Gurr-Hirsch am 22.10.2010 in Rohrbach wurde dieser Apfelwein im Garten von Klaus Rupp vorgestellt. Wegen seiner erfrischenden, milden Säure hat er allen gut geschmeckt.

Die Geschichte des „Schönen vom Gießhübel“ hat mir so gut gefallen, dass ich sie in meine Ausführungen habe einfließen lassen.

Manfred Himmel 2010 – 2011

3. Am Rohrbacher Gerichtsplatz fing alles an

Auf dem Lageplan ist der Weg zum Gerichtsplatz, auch Stadelsbühl genannt, halb links unten mit einem Pfeil gekennzeichnet. Er befindet sich, von der Elsenz aus gesehen, etwa 1.200 m in westlicher Richtung auf einer Anhöhe von 253 m.

Nicht nur die Speyerer Straße Richtung Landshausen, sondern auch die Höhenstraße nach Bahnbrücken waren laut Karl Dettling römische Straßen.

Obwohl die Franken alles Römische ablehnten, nutzten sie trotzdem diese befestigte römische Straße als Anfahrtsweg zum Stadelsbühl.

Zur Vorbereitung dieser Stelle als Gerichtsplatz wurde eine sportplatzgroße Fläche eingeebnet und in deren Mitte wurde eine Linde gepflanzt. Auch sollte noch das Gewann Stadelsgrund erwähnt werden, das sich westlich unterhalb des Stadelsbühls befindet. Auch dieses ist ein Indiz für das Vorhandensein einer Gerichtsstätte.

Der Gerichtsplatz wurde damals „Stadelsbühl“ genannt, weil „Stadel“ sich von dem Wort für „Stillstehen“ ableitet. Auf dem Gerichtsplatz standen alle Beteiligten still. Das Wort „Bühl“ weist auf eine Anhöhe hin.

Als 800 n. Chr. die Macht der Merowinger auf die Franken überging, herrschten in der damaligen Großgemeinde, die sich aus den heutigen Gemeinden Eppingen, Elsenz, Rohrbach, Mühlbach und Sulzfeld zusammensetzte, die fränkischen Gaugrafen. Für diese Großgemeinde waren der Gaugraf Wolfram mit Sitz in Bretten sowie der Landgraf Engelbert von Eppingen zuständig. Diese Großgemeinde ist in alten Landkarten noch als Einheit eingezeichnet.

Die Missetaten, die in dieser Großgemeinde mit Hauptsitz in Eppingen begangen wurden, wurden auf dem Rohrbacher Gerichtsplatz, dem Stadelsbühl, unter Vorsitz des Gaugrafen Wolfram, dem Beisitzer Landgraf Engelbert und einem christlichen Vertreter verhandelt.

In Verbindung mit diesen Gerichtsverhandlungen wurden auch öffentliche Dinge verhandelt. Man nannte deshalb den „Stadelsbühl“ auch „Volksgedingplatz“. Eine solche Einrichtung ist vergleichbar mit dem heutigen Kreistag.

Die Gerichtsverhandlungen und die Volksgedinge dauerten auf dem Stadelsbühl mehrere Tage. Sie wurden unter freiem Himmel abgehalten, weshalb die Volksvertreter in Zelten im Rohrbacher Zitterichgebiet übernachteten mussten.

„Zitterich“ stammt vom alamanischen „Ziet“, was „das Volk“ bedeutet. Mit „rich“ bezeichnete man den Platz. Also war der Zitterich der Volksplatz.

Das Wasser, das die Volksvertreter benötigten, holten sie im nahe gelegenen Zitterichgraben, also dem Volksplatzgraben. Genau bis zu der Stelle, wo das Abwasser des Neuhofes in den Zitterichgraben fließt, verläuft die Gemarkungsgrenze zwischen Sulzfeld und Rohrbach.

Vor den Gerichtsverhandlungen wurden die Angeklagten mitten durch die Schmäherufenden Volksvertreter auf den Stadelsbühl vor die Schatten spendende Gerichtslinde geführt. Hier saßen der Gaugraf mit dem Landgraf an der rechten und einem Dekan an der linken Seite auf steinernen Standsesseln mit Blickrichtung gegen Osten, nämlich in Richtung der aufgehenden Sonne.

Alle drei hatten ein gekreuztes Schwert als Machtsymbol und als Symbol für christliche Gerechtigkeit in der rechten Hand.

4. Wo und wie wurden die Urteile vollstreckt

Wenn auf dem Stadelsbühl eine Frau zu Tode verurteilt wurde, ist diese im nahe gelegenen Nägelnsee ertränkt worden. War ein Mann zum Tode verurteilt worden, erhängte man ihn in seinem Herkunftsort. Dies geschah bei einem Sulzfelder auf dem Hängberg, bei einem Rohrbacher in den Galgenäckern, bei einem Elsenser am Galgenberg, bei einem Mühlbacher in der Schelmenhölde und bei einem Eppinger am Schelmenrain.

Wenn allerdings auf dem Stadelsbühl jemand zum Beispiel wegen Viehdiebstahl verurteilt wurde, ist dieses Vergehen mit der so genannten „Gieß-Bestrafung“ am Gieß-übel-Gelände wie folgt vollstreckt worden:

Der Verurteilte wurde unter einem Rohr-Endstück mitten in der Elsenz am damaligen kleinen Wasserfall auf einen Holzbalken gesetzt. Er wurde an den Händen, an den Füßen und am Hals festgebunden. Nachdem er seinen Oberkörper nicht mehr bewegen konnte, wurde ihm Elsenzwasser in ganz kleinen, dünnstrahligen Gießmengen auf den Kopf gegossen.

Das Wort „Gieß“ wurde eindeutig und nachweislich von dieser Gießbestrafung abgeleitet.

Diese Gießanwendungen wurden je nach schwere der Tat bis zu zwei Stunden lang vollzogen. Alle Verurteilten waren danach sehr „übel“ zugerichtet und dermaßen hirngeschädigt, dass sie fortan als „verrückt“ galten. Die Bezeichnung „Übel“ ist eindeutig daraus entstanden.

Die meisten Verurteilten sind danach wegen ihrer Unzurechnungsfähigkeit weiter straffällig geworden. Ihr Leben endete meist nach kurzer Zeit als Häuflein Elend im Gefängnis.

Das zusammengesetzte Wort „Gieß-übel“ ist eine logische Folge aus den damaligen Umständen.

5. Der Gieß-übel und seine Zeit

Weil das Gieß-übel-Gelände in vielen alten Kraichgau-Beschreibungen immer in Verbindung mit der Elsenz erwähnt wird, musste dieses Gelände schon sehr lange an einem für den Verkehr erschlossenen Gebiet gelegen haben. Dafür kommt nur das heutige Gießhübelgelände in Betracht, das nachweislich schon seit dem 8. Jahrhundert an das überregionale Straßennetz angebunden war.

Aber wo genau war die Stelle der Gieß-übel-Bestrafungen?

Diese Frage beantwortet das Grundbuch von Rohrbach wie folgt: Das südliche Gelände, dort wo das Wasser des Zitterichgrabens in die Elsenz fließt, bezeichnet der Grundbuchbeamte als ein Stück Bruch.

Das bedeutet, dass das Wasser der Elsenz im 10. Jahrhundert an der späteren Grenze zu Sulzfeld über einen kleinen Wasserfall fließen musste. Genau an diesem Platz wurden die schon beschriebenen Gieß-Bestrafungen vollzogen.

Die Tatsache, dass das Wasser der Elsenz an diesem Punkt noch heute ein höheres Gefälle als der Fließverlauf auf Rohrbacher Seite aufweist, ist ein weiteres Anzeichen dafür, dass es dort in früherer Zeit einen kleinen Wasserfall gegeben hat.

Auch haben mir mehrere alt-ansässige Rohrbacher erklärt, dass an der Stelle, an der die Elsenz unter der Bundesstraßenkreuzung hindurchfließt, noch vor 50 Jahren das Gelände um einige Meter tiefer lag als heute. Auch dies bestätigt die frühere Existenz eines Wasserfalls.

An diesem bedeutungsvollen Gieß-übel-Gelände stand bestimmt schon ein Gebäude des Vollstreckungsbeamten, der durch seine Tätigkeit mit Sicherheit der Oberschicht angehörte.

Durch die etwa drei Jahrhunderte dauernden Gieß-Bestrafungen wurde der jeweilige Vollstreckungsbeamte durch die Landgrafen von Eppingen vertraglich zum Besitzer des Geländes erklärt.

Als Ende des 12. Jahrhunderts das Übergießen als gesetzliche Strafe abgeschafft wurde, suchte der letzte Vollstreckungsbeamte einen Käufer.

Da jetzt die Macht der Gau- und Landgrafen auf die kampferprobten Ritter der Könige überging, war zu erwarten, dass sich unter den herrschenden Machthabern ein Käufer finden würde.

Dies war in der Tat der Fall. Berthold I Göler von Ravensburg, der die ganze Gegend beherrschte und der erste Ritter seines Geschlechts war, kaufte das Gieß-übel-Gelände, ohne dass es einen genauen Grenzverlauf gab.

In der Gölerschen Genealogie wird Berthold I Göler von Ravensburg im Jahre 1252 als Lehensgeber genannt.

www.historisches-sulzfeld.de

6. Grenzverlauf des Gieß-übel-Geländes

Auf dem Lageplan der Gießhübelmühle ist zu erkennen, dass es sich hier um etwas Besonderes handeln muss. Schon der Grenzverlauf um die Mühle herum weist durch seinen fast einkreisenden Zick-Zack-Verlauf darauf hin, dass hier früher wichtige Grenzpunkte von großer Bedeutung gewesen sein mußten.

Die eindeutig wichtigste Tatsache scheint gewesen zu sein, dass ein Teilstück der Elsenz auf jeden Fall auf Sulzfelder Gemarkung verlaufen musste.

Der einkreisende Grenzverlauf wurde sofort nach Erwerb des Gieß-übel-Geländes von Berthold I Göler von Ravensburg (1218 – 1287) im Jahre 1253 vorgenommen.

Der Hauptgrund für Berthold I Göler war die Ausnutzung der Wasserkraft der Elsenz.

Auf dem Plan ist unschwer zu erkennen, dass die Herren von Weinsberg, denen damals Rohrbach gehörte, den Weg nach Rohrbach außerhalb der Sulzfelder Gemarkung verlegten. Deshalb konnten die Sulzfelder Göler keinen Warentransportzoll Richtung Rohrbach und Elsenz verlangen.

Der Plan zeigt außerdem, dass der erste Mühlkanal von 1746 am Eintritt der Elsenz auf Sulzfelder Gemarkung mit einem Wehr und einer Brücke begonnen hat. Es fällt auf, dass die Grenze zwischen Sulzfeld und Rohrbach hier rechtwinkelig verläuft.

An diesem Punkt war auch der Wasserfall, an dem die Gieß-übel-Vollstreckungen stattgefunden hatten.

Dass der Sulzfelder Grenzstein Nr. 1 an den Schnittpunkt der drei Gemarkungsgrenzen als so genannter Dreimärker von Eppingen, Rohrbach und Sulzfeld gelegt wurde, ist der Beweis für die Wichtigkeit dieses Gebietes.

Demzufolge wurden alle späteren Sulzfelder Grenzbegehungen immer an diesem Dreimärker-Grenzstein begonnen.

7. Die herrschaftliche Mühle an der Elsenz

Berthold I Göler von Ravensburg (1218 – 1287) war im 13. Jahrhundert nicht nur Vogt im Derdinger Kloster-Konvent. Er war durch seine vielen Güter auch der absolute Herrscher in und um Sulzfeld herum. Er gab sich als Erster den Beinamen „Göler“.

Als er die Wasserrechte an der Elsenz auf dem Platz des Gieß-übels gesichert hatte – wie bereits berichtet – ließ er den ersten Mühlkanal anlegen. Dieser Mühlkanal wurde genau dort, wo die Elsenz einen natürlichen Schwenk nach Westen aufweist und gleich unterhalb des Gieß-übel-Wasserfalls, aber noch auf Sulzfelder Gemarkung, abgezweigt.

Weil aber Berthold I Göler 1287 starb, hat sein Sohn Raban Göler (1254 – 1309) 1288 die erste Mühle erbaut.

Warum von ihm die Mühle mit 150° zum Lauf der Elsenz angelegt wurde, ist nicht durch den Kanal vorgegeben, den man auf dem Luftbild von 1958 noch als Graben sieht, sondern entspricht dem Lichtdurchflutungsprinzip.

Die Haupteingangstür wurde genau Richtung Osten installiert, damit sie der aufgehenden Sonne zugewandt war.

Die hintere Ausgangstür lag westlich, damit der gesamte Hausflur abends durch die untergehende Sonne durchflutet werden konnte. Dadurch ist die Feuchtigkeit aus dem Gebäude herausgesaugt worden.

Die Tochter von Raban II Göler von Ravensburg, Katharina (1278 – 1320) heiratete Hans von Sickingen (1265 – 1330). Dadurch kam die Mühle vorübergehend in den Besitz derer von Sickingen.

Aber schon 1332 tauschte Berthold III Göler von Ravensburg (1318 – 1377) die Gieß-übel-Mühle gegen Güter in Derdingen wieder ein. Ende des 14. Jahrhunderts waren durch Tausch und Lehensgeschäfte auch die Grafen von Oetingen Besitzer der Mühle.

Martin Göler von Ravensburg (1408 – 1465) war Domherr in Speyer und bekam deshalb 1449 die Mühle von Wilhelm Graf von Oetingen (1415 – 1488) als Mannlehen überschrieben.

Von dieser Zeit an gehörte die Mühle ununterbrochen den herrschaftlichen Gölern von Ravensburg.

Es folgt nun die Liste der Gölerschen Besitzer in chronologischer Reihenfolge, ergänzt um historisch interessante Fakten über die Bedeutung der einzelnen Göler:

bis 1505 Georg I Er und sein Bruder Albrecht erbauten 1486 die Kapelle oberhalb der Seemühle.

bis 1554 Bernhard I Er kannte Martin Luther und wurde der Reformator von Sulzfeld und Umgebung

bis 1597 Bernhard II Er baute die Heuscheuer auf römischen Grund und den großen Gewölbekeller unter dem Amalienhof

bis 1626
Hans Friedrich I Er baute den Palas und den großen Gewölbekeller auf der Ravensburg, in dem sich heute die Traukapelle befindet.

bis 1652
Johann Bernhard I Er schrieb die Gölersche Chronik von 930 – 1600 und bekam das Dorf Daisbach zum Lehen

bis 1694
Johann Bernhard II Er besaß die Hälfte aller Sulzfelder Lehensgüter und zwei Drittel des großen Weinzehnten von Sulzfeld

bis 1765
Johann Friedrich II Er baute den Mühlkanal. Er war dick und ledig und stiftete seine Grundstücke den Armen von Sulzfeld.

bis 1851
Adolf Eberhard Friedrich Er war aktiv an der Badischen Revolution beteiligt und verkaufte die Gieß-übel-Mühle im Jahre 1851 an den Müller Friedrich Staab

8. Die Bestands-Pächter der Gieß-übel-Mühle

Nachdem die Gieß-übel-Mühle 1288 erbaut worden war, haben die herrschaftlichen Besitzer die Mühle bis 1708 an ca. 25 mir namentlich nicht bekannten Müller verpachtet. Jeder Besitzer hat an der Mühle etwas dazugebaut. Vor allem aber mussten die Pächter am Kanal-Wehr immer etwas reparieren.

Das Wehr und die Brücke dazu wurden aus den Resten der Gieß-übel-Bestrafungs-Einrichtungen zusammengezimmert.

Das Wehr musste noch auf Sulzfelder Gemarkung liegen. Dies war jedoch nur unterhalb des kleinen Wasserfalls möglich, denn oberhalb war schon Rohrbacher Gemarkung.

Kam jetzt ein Hochwasser, konnte das Wehr zur Gieß-übel-Mühle wegen zu hohem Wasserdruck nicht mehr geschlossen werden und überflutete das gesamte Gelände.

Diese Überflutungen waren der Grund für die starke Fluktuation der Pächter. Kein Pächter hielt es auf der Gieß-übel-Mühle länger als zwei bis drei Jahre aus.

Zwischen dem 15. und 17. Jahrhundert waren die Göler ununterbrochen im Besitz der Mühle, es ist jedoch nur ein einziger Pachtvertrag aus dieser Zeit zu finden. Der Grund dafür waren mit Sicherheit Plünderungen durch Soldaten und Bauern, bei denen die anderen Pachtverträge vernichtet worden sind.

Der einzige Bestands-Pachtvertrag, den ich gefunden habe, wurde am 23. April 1708 vom Großherzoglichen Badischen Bezirksamt Eppingen ausgestellt. In diesem Vertrag wurde Folgendes vereinbart:

Johann Friedrich Göler von Ravensburg als Eigentümer der Gieß-übel-Mühle hat mit dem Müllermeister Christof Gromer einen Bestands-Pachtvertrag bis 1714 abgeschlossen. Das jährliche Bestands-Geld beträgt 140 Gulden (dies entspricht 168,00 €), wobei von Georgi (vom 23. April) 1708 an bis Ende 1708 nur 78 Gulden bezahlt werden mussten.

Dieser Vertrag wurde in Abwesenheit des Johann Friedrich Göler von Ravensburg, von seinen beiden Nichten und auch in Abwesenheit des Müllers Christof Gromer mit der Müllerin Maria Dorothea Gromerin, geb. Schönentin am 29. Mai 1709 auf dem Sulzfelder Rathaus unterzeichnet.

9. Der sensationelle Mühlkanal wird erbaut

Die Gieß-übel-Mühle wurde seit dem 13. Jahrhundert durch den alten Mühlkanal bis 1745 betrieben. Allerdings ist durch den kurzen Wasseranstauweg des Kanals kein wirtschaftliches Betreiben der Mühle möglich gewesen.

Deshalb wurde nach besseren Nutzungsmöglichkeiten der Wasserkräfte an der Elsenz gesucht.

Die einzige Lösung konnte nur ein wesentlich längerer Wasser-Anstauweg sein. Aber dies war nur auf Rohrbacher Gemarkung möglich.

Der Inhaber der Mühle war Friedrich Göler von Ravensburg. Er verhandelte vor allem mit dem Ritterstift Odenheim, denn damals gehörte das ganze Gebiet elsenz-aufwärts dem Ritterstift Odenheim.

Anfangs wollte man den Kanal schon bei der Rohrbacher Mühle abzweigen. Dies wurde aber von der Gemeinde Rohrbach abgelehnt, da sonst das Oberflächenwasser bei starkem Regen nicht mehr in die Elsenz fließen könnte und die Äcker meistens überschwemmt worden wären.

Man einigte sich dann, den Kanal bei der Brücke, wo die Elsenz den passenden Fließbogen aufweist, beginnen zu lassen. Dies war etwa dort, wo der Feldweg zum Stadelsbühl geht und die Firma WST (von der Rohrbacher Seite her betrachtet das erste Gebäude) steht.

Nun wurde der Mühlkanal fast in einem parallel laufenden leichten Bogen zur Elsenz auf eine Länge von 800 m bis zur Sulzfelder Grenze, dem Zitterichgraben, gebaut.

Der Kanal wurde durch ein viaduktartiges, offenes Rohrsystem über den Zitterichgraben hinweg geleitet. Das Wasser des Zitterichgrabens konnte nicht in den Kanal eingeleitet werden, weil sonst die gewollte flache Anstauung des Kanals wieder auf das Niveau der Elsenz hätte abfallen müssen. Mit dem Kanal sollte ein verlängerter See entstehen und dieser Effekt wäre durch eine Einleitung des Wassers aus dem Zitterichgraben verfehlt worden.

Bei diesem Bauwerk wurde der Höhenunterschied zwischen dem Kanal bis zum Zitterichgraben mit 1 % Gefälle und dem natürlichen Gefälle der Elsenz von 5 % ausgenutzt.

Durch diese geniale Konstruktion entstand ein 800 m langer, schmaler Stausee, der nach Bedarf ständig fließendes Wasser für die Gießhübelmühle lieferte.

Das Gefälle des Mühlkanals erhöhte sich dann ab dem Viadukt über dem Zitterichgraben auf 3 %. Dadurch wurde die Fließgeschwindigkeit des Wassers erhöht und das Mühlrad konnte sich schneller drehen.

Man kann nur über die Intelligenz der Kanalerbauer staunen, die durch ihre Geschicklichkeit ein solch einmaliges Bauwerk errichteten.

In der mir vorliegenden Vertrags-Abschrift aus dem General-Landes-Archiv Karlsruhe wurde dies alles bis ins kleinste Detail beschrieben. Vor allem steht darin, dass die Herren Göler von Ravensburg die Kanal-Verlaufsfläche, die bis zur Sulzfelder Grenze 800 m lang war, mit zwei Gulden pro Ruthe bar an das Ritterstift Odenheim bezahlen mussten. Nach meiner Umrechnung wären das heute 2.300 €.

Auch mussten die Göler alle Brücken über den Kanal sowie das Viadukt über den Zitterichgraben bezahlen.

Die Göler wurden auch verpflichtet, die Elsenz mehrmals jährlich säubern zu lassen.

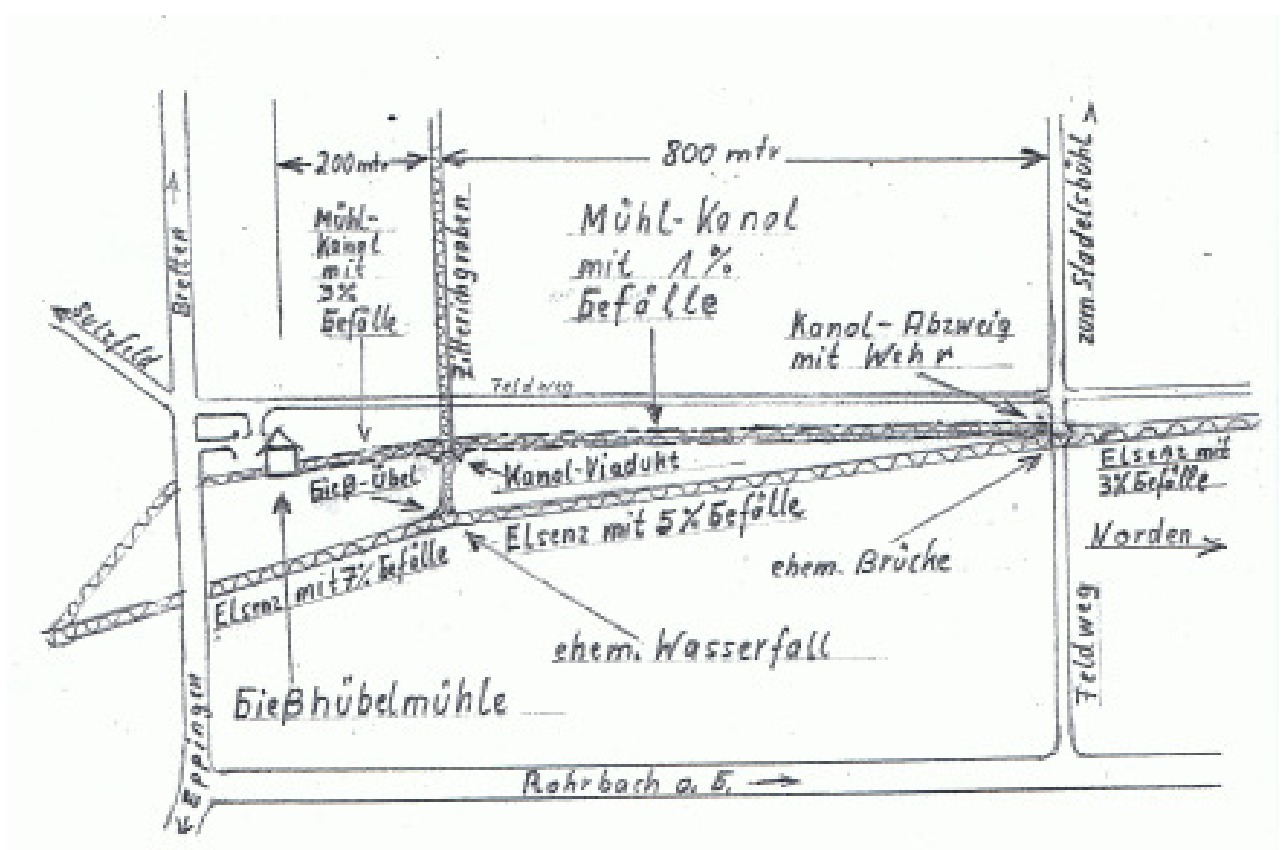
Der wichtigste Satz in dem Vertrag lautet: „Das Wasser in dem neuen Kanal wird höher als der Lauf der Elsenz angelegt, damit die Mühle der Göler zum Mahlen immer genug angestautes Wasser zur Verfügung hat.“

Dieser Satz ist ein Hinweis darauf, warum man ab dem Jahre 1745 die Bezeichnung „Hübel“ verwendet hat. Daher stammen der Name „Gieß-Hübel-Mühle“ und auch der Ortsname „Rohrbach am Gießhübel“. In meiner nachfolgenden Namensbeschreibung wird darauf ganz genau eingegangen.

Der oben beschriebene Vertrag wurde am 31. Oktober 1746 von Johann Friedrich Göler von Ravensburg und von dem Dechant des Ritterstiftes Odenheim eigenhändig unterschrieben.

10. Gefälle-Situation der Elsenz und des Mühlkanals – Richtung Westen

gezeichnet und mit allen wichtigen Fakten gekennzeichnet von Manfred Himmel



Planerklärung:

Der Mühlkanal und die Elsenz sind vom Kanalabzweig bis zur Bundesstraße im Schnitt gezeichnet. Dadurch ist die optische Sicht als erhöhter Hübel gut zu erkennen.

Alle Wege, Straße und der Ablauf zur Mühle hin sind in der Draufsicht von Manfred Himmel in die Zeichnung integriert worden.

11. Der Name „Gießhübel“ entsteht

Aus den vorausgegangenen Beschreibungen geht hervor, dass die erste Silbe „Gieß“ durch das Übergießen von verurteilten Straftätern am Gieß-übel-Gelände entstanden ist.

Die zweite Silbe „-hübel“ ist mit Sicherheit durch den erhöht wirkenden Mühlkanal entstanden, denn eine Erhöhung ist sprachlich mit einem „Hübel“ gleichzusetzen.

In der nachfolgenden Skizze wird die Gefälle-Situation der Elsenz und des Mühlkanals dargestellt.

Aus dieser Skizze kann man ersehen, dass der Mühlkanal, wenn man von der Straße nach Rohrbach aus Richtung Westen über die Elsenz hinweg blickte, vor allem durch das Viadukt auf dem Zitterichgraben optisch wie eine Erhöhung, ein „Hübel“ wirkte.

Dies ist die einzige plausible und richtige Erklärung für die Entstehung der Bezeichnung „Gießhübel“.

Es gibt in Deutschland ca. 30 Gebiets-, Orts- und Namensbezeichnungen, die den Begriff „Gießhübel“ enthalten. Aber fast alle haben einen anderen historischen Entstehungsgrund als unser Gießhübel. Nur die Gießhübelbezeichnung zwischen Hannhofen und Speyer hat eine ähnliche Entstehungsgeschichte wie unser „Gießhübel“ in Rohrbach.

Schon die Römer haben den Speyerbach durch einen künstlichen Kanal, der weniger Gefälle als der ursprüngliche Woogbach-Verlauf aufwies, geleitet. Dadurch entstand – wie in Rohrbach bei uns – eine optische Erhöhung, die schon damals als Hübel bezeichnet wurde. Die erste Silbe „Gieß“ wurde aber in Speyer von starkem Regen (also Gießen) abgeleitet.

Es ist anzunehmen, dass der Dechant des Ritterstiftes Odenheim durch das Bistum Speyer über diesen Gießhübel informiert war und deshalb den Erbauer unseres Mühlkanals, Johann Friedrich Göler von Ravensburg, darauf aufmerksam gemacht hat.

Das Rohrbacher „Gießhübel“-Wasserbauwerk muss für die ganze Gegend beeindruckend und sensationell gewesen sein, sonst hätten es die Urkunden schreibenden Personen nicht zur Namensgebung von Rohrbach am Gießhübel und der Gießhübelmühle bestimmt.

12. Die Eigentümer und Pächter der Gießhübelmühle

Bis 1851 waren die Göler von Ravensburg Eigentümer der Gießhübelmühle. Dies geht aus einer Urkunde der Gemeinde Rohrbach vom 30. Juli 1851 hervor. Friedrich Staab wurde darin als Rechtsnachfolger der Göler von Ravensburg aufgefordert, die Elsenz laut dem Vertrag vom 31. Oktober 1746 zu säubern.

Demnach muss Friedrich Staab die Gießhübelmühle 1851 oder kurz davor von den Gölern gekauft haben. Vor 1851 haben die Göler die Mühle dem so genannten Mühlenregal unterworfen, das heißt, dass sie die Mühle dem jeweiligen Müller durch einen feierlichen Lehensbrief übergeben haben.

Dieses Lehenswesen kann im weitesten Sinn mit dem heutigen Pachtsystem gleichgesetzt werden, wobei das Lehenswesen noch mehr Befugnisse einschloss.

Hier eine Namensliste der Müller auf der Gießhübelmühle mit genauen Standesbezeichnungen und in chronologischer Reihenfolge:

bis 1714	Christoph Gromer (Vater)	Lehens-Pächter und Müller
bis 1725	Dietrich Franz	Lehens-Pächter und Müller
bis 1737	Baltasar Schöneck	Lehens-Pächter und Müllermeister
bis 1755	Johann Betzner	Lehens-Pächter und Müller
bis 1766	Christoph Gromer (Sohn)	Lehens-Pächter und Müllermeister
bis 1812	Georg Klingenuß	Lehens-Pächter und Müller
bis 1828	Wilhelm Klingenuß	Lehens-Pächter und Müller
bis 1835	Michael Dietrich Fenchel	Lehens-Pächter und Müller
bis 1845	Johann Fenchel	Lehens-Pächter und Müllermeister
bis 1855	Friedrich Staab	erster Eigentümer und Müller
bis 1862	Heinrich Manßhard	Eigentümer und Müller
bis 1871	Jakob Hettler	Eigentümer und Müller
bis 1899	Wilhelm Hettler	Eigentümer und Müllermeister
bis 1972	Otto Maierhöfer	Eigentümer und Müller Er legte 1943 die Mühle still.
bis 1982	Franz Heini	Eigentümer und Bauer Er ertrank im Ablaufschacht.
bis 1989	Hans Heitlinger	Eigentümer und Geflügelhändler

Bis heute ist Robert Bienar Eigentümer der Gießhübelmühle. Er betreibt ein Kaminofengeschäft und hat eine Ferienwohnung im Dachgeschoss. Das Außengelände ist zur Pferdehaltung verpachtet.

13. Gebäude und Technik der Gießhübelmühle

Wenn man heute vor dem Tor der Gießhübelmühle steht, fällt die Ruine auf der linken Seite als Erstes auf. Diese Gebäude kann man auf dem Deckblatt-Luftbild von 1958 noch in seiner Ursprungsform sehen.

Das kleine, ausgebaute Satteldach springt einem als Erstes ins Auge. Unter diesem Anbau war der Eingang zu dem noch heute vorhandenen 3 m tiefen Gewölbekeller, der aber heute immer unter Wasser steht, weil er kein Dach mehr hat.

Als das Gebäude noch keine Ruine war, wohnten oben im rechten Teil die Knechte und in Erdgeschoosshöhe waren die Ställe der Kühe, Schweine und Ziegen.

Dieses Gebäude wurde 1817 von Wilhelm Klingenuß erbaut, was die noch vorhandene Jahreszahl bezeugt.

Der Dachstuhl dieses so genannten Stallgebäudes wurde 1983 von einer Sturmböe regelrecht hinweggefegt. Die abgerissenen Teile lagen überall herum. Aus Sicherheitsgründen hat deshalb der damalige Besitzer Hans Heitlinger das Gebäude abgetragen und seither wurde nichts mehr verändert.

Direkt neben dieser Stallgebäuderuine ist rechter Hand um etwa 30° versetzt das eigentliche Wohngebäude angefügt. Es wurde aber erst im 19. Jahrhundert zu einem zweistöckigen Gebäude ausgebaut.

Mitten im Hof befindet sich ein Brunnen, der noch heute frisches Quellwasser liefert. Daneben steht ein Schuppen, der alle möglichen Zwecken dient, zum Beispiel als Werkstatt oder Hühnerstall.

Ganz rechts außen steht das eigentliche Mühlengebäude, das direkt mit dem Wohnhaus verbunden ist. Dieses Mühlengebäude war aber bis 1870 nur halb so groß wie heute. Der damalige Eigentümer, Jakob Hettler, hat die rechte Hälfte dazu gebaut und den Wasserlauf 5 m nach rechts verlegt.

An der Rückseite des Mühlengebäudes lief das Wasser aus dem Mühlkanal (Stausee) in das Kellergeschoss dieses Mühlengebäudes.

Die Gießhübelmühle gehört zu den seltsamen Mühlen, die das große, schmale Wasserrad nicht außen an der Hauswand haben. Das Wasserrad der Gießhübelmühle hat einen Durchmesser von 2,40 m, aber eine Breite von 1,25 m. Es befindet sich im Kellergeschoss, in der so genannten „Radstube“ der Mühle. Das Wasserrad wird überschlächtig angetrieben, das bedeutet, das Wasser läuft von oben auf das Mühlrad und versetzt es dadurch in eine Drehbewegung.

Eine ebenfalls 1,25 m breite, aus Eisen gefertigte Rinne läuft auf das Mühlrad. Bevor aber das Wasser auf das Mühlrad laufen kann, befindet sich am Ende der Rinne ein Schieber mit dem der Zulauf des Wassers geregelt werden kann. Das Handrad, mit dem dieser Schieber bedient wird, befindet sich zwei Stockwerke höher, im so genannten Mahlgang der Mühle.

Der jetzige Besitzer, Robert Bienar, hat das ganze Mühlrad mit Getriebe und Schieber komplett mit einer Glasscheibe umhüllt.

Der letzte aktive Müller, Otto Maierhöfer, hat zum Schluss kein Mehl mehr, sondern nur noch Futtermittel für die Tiere gemahlen.

Die Wasserzulauf-Verhältnisse waren kurz vor der Stilllegung 1943 so schlecht, dass das Wasser einen ganzen Tag angestaut werden musste, um die Mühle zwei Stunden lang betreiben zu können.

Da Otto Maierhöfer ein Rohrbacher Bürger war, hat er 1976 als Besitzer der stillgelegten Gießhübelmühle die zwei unteren Lagermühlsteine der Gemeinde Rohrbach zur Verfügung gestellt.

Aus diesen Mühlsteinen wurde vor dem Rohrbacher Kindergarten ein origineller Brunnen gebaut.

1977 fand eine feierliche Brunnen-Einweihung mit viel Musik und den üblichen Ansprachen der Honoratioren statt.

14. Schlusswort

Es ist nicht zu übersehen, dass ich in dieser Arbeit mehr über den Gieß-Übel als über den Gießhübel geschrieben habe.

Das liegt daran, dass die Gieß-übel-Bestrafungen erst jetzt in allen Einzelheiten ans Tageslicht kamen und bisher unbekannte Details geklärt worden sind. Deshalb gab es einfach mehr darüber zu berichten.

Am 21. März 1395 wird in einer Urkunde zum ersten Mal der Beiname „Rohrbach am Gieß-übel“ genannt. Vorher wurde immer nur „Rohrbach bei Eppingen“ erwähnt. Der Gieß-übel war unbekannt gewesen.

Im Historischen Lexikon von 1813 steht, dass in Rohrbach die Bezeichnung „Gieß-übel“ immer nur mit der Mühle im Elsenztal an der Sulzfelder Gemarkungsgrenze in Verbindung gebracht wurde.

Dass es den Gieß-übel gegeben hat, wurde 1878 von Leopold Feigenbutz, dem Chronisten des Kraichgaus, als Tatsache betrachtet und in all seinen Einzelheiten beschrieben.

Ich habe festgestellt, dass in den vergangenen 100 Jahren die Geschichtsschreiber keine intensiven Nachforschungen über Rohrbach am Gießhübel oder die Gießhübelmühle betrieben haben, weshalb sie auch für weiter zurückliegende Ereignisse „Gießhübel“ statt „Gieß-übel“ schrieben.

Auch der Pfarrer Friedrich Hodecker konnte 1929 das Wort „Gießhübel“ in seiner Herkunftsbedeutung – wie er selbst in seiner Beschreibung über Rohrbach zugibt – nicht erklären, und verfiel wie alle seine historisch schreibenden Vorgänger dem Irrtum derer, von denen er abschrieb.

Der Einzige, der das Wort Gießhübel einigermaßen richtig beschrieben hat, war der Heimatforscher Karl Dettling aus Mühlbach in seinem Bericht vom 18.05.1986 in der Rhein-Neckar-Zeitung. Allerdings hat er die Herkunft des Wortes „Gieß“ falsch interpretiert und den „Hübel“ nur als höher gelegten Wasserlauf beschrieben, ohne ins Detail zu gehen. Leider fehlen in seinem Bericht auch jegliche Zeit- und Quellenangaben.

15. Aktuelle Bilder von heute



Eingangsbereich mit Mühlengebäude



Brunnen im Gießhübelmühlhof



Ehemaliger Wasserfallplatz



Grenzpunkt beim Zitterichgraben



Bogen der Elsenz vor Kanalabzweig



Anfang des Hübel-Kanals